

«Türöffner fürs Glarnerland» - zwischen Chance und Kleinmut

Sport- und Businesspark am Walensee droht als Utopie zu enden

Mit der Idee eines Sport- und Businessparks hat der Unternehmer Fernando Reust vor drei Jahren im Kanton Glarus Aufsehen erregt. Politiker und Vertreter der Wirtschaft haben sich interessiert gezeigt. Doch letztlich haben Regierungsrat und Landrat dem Projekt eine Absage erteilt. Finanzielle und rechtliche Gründe spielten dabei eine Rolle, aber auch eine Portion Kleinmut gegenüber einer Idee, die man eigentlich als Chance wahrgenommen hat. Nun will Reust sein Vorhaben vor der Landsgemeinde verteidigen.

Nkm. Als «Türöffner für das Glarnerland» will Fernando Reust seinen Sport- und Businesspark verstanden wissen, als Initialzündung für eine Trendwende in einem Kanton, der unter Finanzknappheit, wirtschaftlicher Flaute und - symptomatisch - einem erstaunlich hohen Leerwohnungsbestand leidet. «Und unter der Abwesenheit aller neuen Ideen und jeglicher Dynamik», sagt Reust. Als Standort seines Parks hat er ein Areal zwischen der A 3 und dem westlichen Ufer des Walensees beim Ausfluss des Linthkanals, unweit der Ausfahrt Niederurnen vorgesehen.

«Eyecatcher» im Dienst der Nachhaltigkeit

Der Sport- und Businesspark soll materiell und ideell eine reiche Palette von Angeboten und Möglichkeiten bieten: Neben einer Seminar-Infrastruktur (getragen unter anderem von einem Modulhotel aus umweltfreundlichen Materialien wie einheimischem Holz) stehen Wasserski- und Wakeboardlifte, Windturbinen, eine Biogasanlage und ein Solarkraftwerk. Sport und progressive Technologie, Fun und Erholung, Wissensvermittlung und Business, Gesundheit und Umweltbewusstsein sollen - so möchte es Reust - auf dem Parkareal vernetzt werden und einander stützen. Zwei künstliche Seen, darin zwei Inseln, zu denen man über Hängebrücken gelangt, bilden die Kernstücke des Projekts. Darauf sollen Sportanlagen (für mittelgrosse Anlässe) entstehen ebenso wie ein einladendes Partyzelt. An den Ufern der beiden Seen möchte Reust verschiedene Restaurants und Bars entstehen lassen, neben einem Riesenrad und einem Hochseilgarten, wo Kinder und Erwachsene sich als Artisten versuchen können. Der südliche See soll eher als Szenentreffpunkt dienen, der nördliche dagegen für ein beschaulicheres Publikum attraktiv sein.

Als Blickfang - Reust, vom Sportgeschäft her kommend, sagt neudeutsch «Eyecatcher» - soll ein Kongresszentrum in der Form eines Bergkristalls dienen. Hier sollen 5000 m² Bruttogeschossfläche für 52 Firmen die Gelegenheit bieten, sich dem Publikum zu präsentieren. Firmen sollen es sein, die sich dem Fortschritt im Sinne der Nachhaltigkeit verschreiben; über die Einhaltung der notwendigen strengen Kriterien soll eine von Reust geführte Kontrollinstanz wachen.

In den Park einbezogen ist auch der auf Glarner Gebiet stehende Bahnhof Weesen, der modernisiert, erweitert und mit zahlreichen neuen Aktivitäten (Büro- und Showräume, Dancing) ergänzt werden soll. Einbezogen in den Sport- und Businesspark sind auch drei Bunker, die militärisch nicht mehr genutzt werden.

Als Reust im Jahr 1999 sein Projekt in die Öffentlichkeit brachte, stiess es bei Politikern, bei der Wirtschaft, bei manchen Planern auf viel Wohlwollen. Ein bestechender «Wurf» und Entwurf ist der Sport- und Businesspark ohne Zweifel, gut durchdacht und zukunftssträchtig - ohne den Boden des

heute technisch Realisierbaren zu verlassen. Den mindestens 50 000 Passanten, die auf der Autobahn und mit der Bahn täglich daran vorbeifahren, würde die Anlage gewiss ins Auge springen und das Augenmerk auf den kleinen Kanton (etwas mehr als 38 000 Einwohner) richten, der allzu oft im Windschatten neuer Entwicklungen bleibt. Reust, mit nicht geringem Selbstbewusstsein, meint dazu, dass er an eine wirtschaftsgeschichtliche Tradition anknüpfe, die den Kanton Glarus im 19. Jahrhundert zum Vorreiter der industriellen Entwicklung gemacht habe. Und das auf der andern Seite des Linthkanals gelegene stantk-gallische Weesen sei eine Hochburg des frühen Tourismus gewesen, mit einem durchaus mondänen Publikum, das sich hier für den Aufenthalt in höheren Lagen akklimatisiert habe. Das Ortsbild des bescheiden gewordenen Städtchens erinnert tatsächlich an diese Zeit. Das Strandbad von Weesen (auf Glarner Seite und unmittelbar neben dem Areal des geplanten Parks) sei das erste in der Schweiz überhaupt gewesen. Auch daran will Reust sein Projekt angeknüpft wissen.

Perfekte verkehrsmässige Anbindung

Für den Sport- und Businesspark spricht nicht zuletzt die bereits vorhandene verkehrsmässige Anbindung durch Autobahn und Eisenbahn. Man müsse «keinen Meter neue Strasse» bauen, sagt Reust. Das erfüllt vor allem auch die vom Bundesgericht in mehreren Urteilen festgehaltenen Voraussetzungen für publikumsintensive Anlagen. Und zum Konzept des Promotors gehören sowohl ein Shuttle-Verkehr vom Bahnhof Weesen nach Ziegelbrücke wie auch moderne muskelbetriebene Fahrzeuge, die am Bahnhof Ziegelbrücke zu beziehen wären und mit denen man die letzten drei Kilometer bis zum Sport- und Businesspark zurücklegen könnte.

Ruf nach Finanzierung und Umzonung

Doch das bestechende - und in Reusts Augen «fertige» - Projekt gedeiht nicht; nach etwas mehr als drei Jahren droht ihm der definitive Absturz. Im vergangenen Dezember 2002 hat der Glarner Regierungsrat Reust mitgeteilt, dass er dessen Projektidee «nicht mehr weiter unterstützen» könne. Hauptgrund dafür: Es sei Reust nicht gelungen, «konkrete Finanzierungszusagen erhältlich zu machen». Die Kosten des Parks würden sich auf 66,5 bis 70 Millionen Franken belaufen. So viel hatte die Zschokke Management AG, die sich am Projekt grundsätzlich interessiert gezeigt hatte, ursprünglich errechnet und dabei auch noch eine Bruttorendite von 6,01 Prozent (Nettorendite von 5,46 Prozent) vorausgeschätzt. Diese Zahlen stehen noch immer in Reusts farbigem Projekt-Prospekt und in seiner Internetseite (www.sbp.ch). Doch die Zschokke Management AG hat sich im August 2002 vom Projekt zurückgezogen, aus eher allgemeinen wirtschaftlichen Erwägungen angesichts der Veränderungen auf dem Immobiliensektor und der Börsenbaisse, wie das Unternehmen in einem Brief den Glarner Regierungsrat wissen liess.

Die Nachfrage beim Firmensitz in Dietlikon ergibt allerdings, dass gegenüber Reusts konkrete Vorstellungen zum Sport- und Businesspark erhebliche Reserven bestehen. Es sei doch ganz unlogisch, dass man just neben dem Walensee zwei künstliche Seen für den Wassersport anlegen wolle, es gebe Differenzen zur Grösse der Wohn- und Geschäftsflächen, Reusts Vorstellungen seien «speziell und zu extrem», er lasse auch über Details überhaupt nicht mit sich reden. Mögliche Investoren hätten einfach kein Interesse gezeigt. Ein Detail, das in der bisweilen erregten Diskussion um den Sport- und Businesspark offenbar zu elefantengrosser Bedeutung gelangt ist: Reust beharrt darauf, dass der ganze Park Nichtraucher-Areal bleibt. Eine unmögliche Bedingung gerade für ein Vorhaben dieser Art, sagt man bei der Zschokke Management AG.

Die Zschokke-Manager setzten voraus, dass das Gelände für den Park von der Regierung im Baurecht freigegeben würde. Das ist nicht geschehen: Das Gebiet steht zum grössten Teil unter Landschaftsschutz. Eine Freigabe würde eine Änderung des kantonalen Richtplans bedingen; dieser befindet sich freilich gegenwärtig ohnehin in Revision. Gegen den geplanten Eingriff ins Schutzgebiet hatten sich Umweltschützer schon von Anfang an gewehrt. «Wir könnten uns einfach verabschieden, wenn wir das zuliessen», sagt Stefan Paradowski, grüner Landrat und Geschäftsleiter

der Glarner WWF-Regionalstelle. Paradowski ist auch Geschäftsführer des Linthrats, der im Rahmen der anstehenden Sanierung des Linthkanals in der Region einen Landschaftspark nach (noch nicht geltendem) Bundesrecht einrichten würde. Das von Reust beanspruchte Areal wäre im Konzept des Linthrats ebenso einbezogen wie in einem weniger weit ausgreifenden Projekt der Eidgenössischen Linthkommission (vgl. NZZ 11. 2. 03).

Ein Juwel freilich ist das umstrittene Gelände mit den Namen Hüttenböschchen und Seefleichen nicht. Seit Jahren wird es gedüngt, beweidet und gemäht: Es ist weder schön, noch «hat es dem Kanton Glarus jemals etwas gebracht», sagt Reust. Von streng geschützter Natur jedenfalls kann nicht die Rede sein. Für diese Argumentation hat man im Glarner Regierungsrat Verständnis; und auch ein Augenschein im Gelände bestätigt den Eindruck einer sehr eingeschränkten Lieblichkeit des Orts. In seinem Absagebrief an Reust hält die Regierung fest, dass sie Teile des Areals für konkrete industrielle Projekte zur Verfügung stellen möchte, die mehr Realisierungschancen hätten als der Sport- und Businesspark.

Jeder wartet auf jeden

Der Verweis auf die ausstehende Umzonung ist für mögliche Investoren ein Hauptargument, nicht tätig zu werden, das Fehlen von Investoren ist für die Politiker Grund genug, die Umzonung nicht an die Hand zu nehmen. Das Projekt des Sport- und Businessparks ist - zumindest von aussen betrachtet - ein Musterbeispiel für die Funktionsweise regionaler Stagnation. Jeder scheint auf jeden zu warten. Auch Heinz Martinelli, der unter anderem auch als kantonaler Wirtschaftsförderer amtiert, hat kein Rezept dagegen. Er hält den Sport- und Businesspark grundsätzlich noch immer für ein gutes Projekt. Aber er konstatiert, dass Reust noch einen weiten Weg bis zur Verwirklichung seiner Idee zurückzulegen hätte: Er habe noch nie einen Businessplan vorgelegt, es fehlten die Vorabklärungen zur Finanzierung, das Problem der Schutzzone - auch allfälliger Kompensationen - sei im Vorfeld zu klären, Reust müsste ein Projektmanagement zulassen.

Das Leiden eines Memorialantrags

Reust, ungeduldig, mit den «Erbsenzählern auf allen Seiten» und der «Schlafkappenregierung» in Glarus schon längst im Clinch - und auch im Leserbriefkrieg -, betrachtet sein Projekt als reif genug für eine Entscheidung. Er hat trotz dem ablehnenden Bescheid der Regierung einen sogenannten Memorialantrag gestellt, in welchem er verlangt, dass ihm das anvisierte Gebiet - nach Umzonung - für 50 Jahre zur Verfügung gestellt wird. Die Regierung solle sich für Fördermittel des Bundes einsetzen und der Landrat (Kantonsparlament) ihm für die Ausarbeitung des Bauprojektes 500 000 Franken zur Verfügung stellen. Natürlich hat die Regierung dem Landrat wiederum einen Antrag auf Ablehnung gestellt. Diesem ist das Parlament nun kürzlich gefolgt. Reusts Begehren hat nur drei statt zehn erforderliche Stimmen für die Erheblichkeitserklärung erhalten. Damit kommt der Memorialantrag nicht auf die ordentliche Traktandenliste der Landsgemeinde 2004. Und schon gar nicht auf jene vom 4. Mai 2003, weil die offiziellen Fristen dafür abgelaufen sind. Reust wollte dies schon vor dem Entscheid des Landrats nicht akzeptieren: Es sei die Regierung gewesen, die das Geschäft verschleppt habe, obwohl er jedes Jahr einen Grundsatzentscheid dazu verlangt habe. Nun kommt das Projekt im sogenannten «Beiwagen» an die nächste Landsgemeinde, an der das Volk - am Landrat vorbei - auf das Geschäft eintreten kann. In diesem Fall müssten Regierung und Parlament doch noch materiell auf das Geschäft eintreten.

Zerschlägt sich auch diese - recht geringe - Hoffnung, müsste Reust sein Projekt im Kanton Glarus wohl aufgeben. Der WWF-Geschäftsleiter Paradowski wäre dann wieder am Zug. Er ist unter anderem auch Kurator des Museums in Walenstadt und würde den Sport- und Businesspark in die von ihm geplante Ausstellung «Utopien am Walensee» aufnehmen.



In diesem Areal möchte Fernando Reust den Sport- und Businesspark einrichten. Die Bäume könnten zum Teil stehen bleiben. (Bild Steffen Schmidt)



Modell des Sport- und Businessparks mit den beiden künstlichen Seen. (Bild pd)